

Feuer Gottes auf Erden

Eine Betrachtung zum Ignatiusfest

*Feuer auf die Erde zu werfen, bin Ich gekommen,
und wie wünsche Ich, daß es schon angezündet wäre.*

Lk 12, 49

1. Ein Logion Jesu

Das in Spruchform überlieferte Wort bildet mit Vers 50 eine gewisse Einheit:

*Feuer auf die Erde zu werfen, bin Ich gekommen,
und wie wünsche Ich, daß es schon angezündet wäre.
Mit einer Taufe aber muß ich getauft werden,
und wie ist Mir bange, bis sie vollendet ist.*

Der Zusammenhang mit den folgenden Sprüchen (v. 51—53) ist nur locker. Gemeinsam ist ihnen allen, daß sie sich unmittelbar an die Jünger richten und daß sie das bevorstehende, zur Entscheidung drängende und zur Scheidung führende Heil zum Inhalt haben. Die den Logien anhaftende, oft beabsichtigte Dunkelheit ist auch unserem Wort eigen. So bleibt denn der Interpretation ein gewisser Spielraum.

Das Feuer, von dem der Herr redet, stammt offenbar vom Himmel. So wie Jesus ‚gekommen‘ ist, die Frohbotschaft zu verkünden (Mk 1, 38), so ist er auch ‚gekommen‘, einen Brand in die Welt hineinzutragen, der bis dahin nicht in ihr war, der vielmehr in Gott seinen Ursprung hat und göttlicher Art ist. Es ist ein dem Alten Testament geläufiger Gedanke, daß von Gott Feuer ausgeht: Er wohnt im Feuer, Er ist von Feuer umgeben, Er erscheint im Feuer, wie etwa dem Moses im brennenden Dornbusch und auf dem Sinai. Es ist die ‚Herrlichkeit des Herrn‘, die im Feuer in Erscheinung tritt. So „sahen die Israeliten die Herrlichkeit Jahwes wie ein Feuer, das auf dem Gipfel des Berges loderte“ (Ex 24, 17). Sie schauten dieses Feuer aber nicht nur von Ferne, sondern bekamen es sozusagen auch am eigenen Leibe zu verspüren. In ihrem Götzendienst und ihrer Sünde erfuhren sie das Feuer des eifernden und zürnenden Gottes (Ps 78, 5; 82, 15; 88, 47; Is 26, 11; 30, 27; 65, 5; Jer 4, 4; Am 5, 6; Nah 3, 2). Alle Feinde Gottes werden ein Opfer seines Feuers, das vernichtet und verbrennt. Jahwe heißt darum mit Vorliebe ein ‚verzehrendes Feuer‘ (Dt 4, 24; Is 10, 17; Hebr 12, 29).

Vor allem wird gesagt, Gottes ‚Wort‘ sei Feuer (Jer 5, 14; 20, 9; 23, 29). Darum wohnt auch allen, die sein Wort tragen, ein Feuer inne. So heißt es z. B. von Elias: „Da trat der Prophet wie ein Feuer auf, und sein Wort brannte wie eine Fackel“ (Sir 48, 1). Mit noch mehr Recht gilt das von Christus, dem WORTE Gottes. In ihm lodert das Feuer Gottes mitten unter den Menschen, und auch sein Wort ist Feuer. „Wer Mir nahe ist, ist dem Feuer nahe; wer aber fern von Mir ist, ist dem Reiche fern“. Dieses Herrenwort, das von Origenes überliefert wird, (PG 13, 532), ist die genaue Fortsetzung der alttestamentlichen Tradition.

In diesen Zusammenhang reiht sich nun auch unser Logion ein. Christus soll das Feuer Gottes, das Feuer seiner Herrlichkeit auf diese Erde werfen. Das geschieht aber nicht nur durch sein bloßes Dasein und sein Wort, sondern — wie Vers 50 nahelegt — in ganz besonderer Weise durch sein Erlöserleiden und -sterben. Im gekreuzigten Herrn tritt die Herrlichkeit Gottes in Erscheinung. In der Stunde seines Todes setzt Christus die Welt in Brand, wirft er ein Feuer in die Herzen der Menschen, ja sein Tod selbst ist dieses Feuer. Es ist ein Feuer, das zur Entscheidung zwingt und die Geister scheidet. Es ist ein verzehrendes Feuer. Die Gottlosen verbrennt es wie die Disteln und Dornen des Feldes, die Gläubigen reinigt und läutert es. „Jeder wird (im Reiche Gottes) mit Feuer gesalzen werden“ (Mk 9, 49). Entweder wird er „kostbarer als vergängliches Gold, durch Feuer geläutert“ (1. Petr. 1, 7), oder aber zur Asche verbrannt.

Der Christ, dem der Tod des Erlösers ein reinigendes Feuer bedeutet, in dem seine Sünde und alle Unreinheit der Seele verbrannt werden soll, erfährt dieses Feuer zunächst in Prüfungen und Leiden. Diese sind schmerzlich und beseligend zugleich. Denn sie sind nicht nur das Feuer des Zornes, sondern noch viel mehr die Liebe Gottes. Schärfer und brennender als das äußere Feuer — die Nachahmung des äußeren Todesleidens Christi — ist das innere Feuer. Es bewirkt in viel tieferer Weise die Reinigung und Umwandlung der Seele. Von diesem Feuer betet die Kirche am Fest der Herzverwundung der hl. Theresia von Jesus: „Gott, Du hast Deinen Sohn gesandt, um Feuer zu werfen auf die Erde; laß uns unablässig von der gleichen Glut entflammt werden, die der hl. Theresia eine so beseligende Verbrennung und die innerste Wunde der Liebe zu Dir zufügte“ (Proprium O.C.D., 27. August, Postcommunio).

Damit kommen wir zur letzten und tiefsten Deutung des Feuers, das Christus auf die Erde zu werfen gekommen ist. Dieses Feuer ist der Heilige Geist — die innerste Herrlichkeit Gottes —, den die Kirche mit den Worten erfleht: „Komm, Heiliger Geist, erfülle die Herzen Deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer Deiner Liebe!“ Der Geist ist Feuer und Liebe, ignis et caritas. In der Stunde seines Todes, vom Kreuz herab, sendet Gottes Sohn seinen Geist, tauft er die Menschen „mit Geist und mit Feuer“ (Lk 3, 16). Diese Stunde ist für sie darum Pfingsttag. Im Kreuzestod Jesu und der mit ihm verbundenen Auferstehung kommt der Geist in „feurigen Zungen“ auf sie herab. Rätselhaftes und beglückendes Wirken Gottes! Das Feuer der Liebe Christi, das im Todesleiden allen sichtbar zum Himmel lodert und die ganze Welt in Brand setzt, will den Menschen durch das Feuer des Heiligen Geistes umwandeln in die Liebe Gottes.

Die äußersten Wirkungen des Feuers, das Christus auf die Erde wirft, sind somit Himmel und Hölle. Der Himmel ist der Ort der Glut der Liebe. Darum kann von der Liebe im Hohen Lied gesagt werden: „Ihre Funken sind Feuerfunken, ihre Flammen sind Flammen Jahwes“ (8, 6). Im Himmel sind alle vom Feuer des Heiligen Geistes erfüllt und brennen vor Liebe. Aber auch die Hölle ist ein Feuer, das vom Tode Christi ausgeht, ein ewig brennendes Feuer der Pein. Damit erweist sich das Kreuz als ein Feuer des Gerichts und der Verurteilung, die Hölle aber als Schatten der Herrlichkeit Gottes. Die Pein der Verdammten besteht geradezu darin, in diesem Schatten eine Ewigkeit zubringen zu müssen, ohne die Herrlichkeit selbst je schauen zu können.

Jetzt versteht man, warum Christus das Feuer schon entzündet wissen möchte. Er weiß: die Stunde des Feuers ist das Ziel seines Lebens, die Erfüllung der ihm vom Vater gesetzten Aufgabe, das Offenbarwerden der Herrlichkeit Gottes, die die Liebe ist, und die Erlösung der Menschheit. Er muß darum ein großes Verlangen nach dieser Stunde haben, die die seine ist. Er wünscht sie herbei. Er wünscht aber auch, sie sei schon vorüber. Denn er bangt vor ihr, nicht nur wegen der Leiden, die für ihn damit verbunden sein werden, sondern auch des Menschen wegen. Denn sein Feuer wird den Untergang der Welt in ihrer jetzigen Gestalt herbeiführen und die Gottlosen verbrennen. Wie soll sein menschliches Herz jene geheimnisvolle Einheit von Gerechtigkeit und Liebe aushalten, die das Herz Gottes bestimmt?

Als Erlöste und immer noch zu Erlösende müssen auch wir ein Verlangen nach dem Feuer Christi haben und dürfen gleichzeitig vor ihm bangen. Nur in dem Gedanken, daß es letztlich das Feuer der Liebe Gottes, das Feuer seines Geistes ist, können wir mit der Kirche beten: „Wir bitten Dich, o Herr, daß der Heilige Geist uns mit jenem Feuer entflamme, das unser Herr Jesus Christus auf die Erde warf und mächtig entfacht wissen wollte“ (Quatembersamstag in der Pfingstwoche). Nur im Vertrauen auf diesen Geist können wir das schmerzlich-beseligende Feuer Gottes erleben, das uns seine Herrlichkeit schauen und berühren läßt: „Komm, Heiliger Geist, erfülle die Herzen Deiner Gläubigen und entzünde in ihnen das Feuer Deiner Liebe!“

2. Gebet

O Herr, wer würde nicht aufhören, wenn er Dein Wort vernimmt: „Feuer auf die Erde zu werfen, bin Ich gekommen, und wie wünsche Ich, daß es schon angezündet wäre“. Meinst Du damit das Feuer des göttlichen Zornes wie einst Dein Prophet, der Feuer über die Ab-

gesandten des Königs, die ihn aus dem Leben schaffen sollten, vom Himmel herabrief? (4 Kg 1, 10. 12). Hast Du nicht selbst Deinen Jüngern gewehrt, als sie im Zorn über die ungastlichen Samariter Dich fragten: „Herr, willst Du, daß wir sagen, es solle ‚Feuer vom Himmel fallen und sie verzehren‘?“ (Lk 9, 54). Oder meinst Du das Feuer Deiner Liebe, mit dem Du die Herzen der Menschen entflammen willst? Aber warum muß es dann erst noch angezündet werden? Bist Du nicht selbst dieses Feuer?

Wenn ich Dein Wort genau nehme und nichts von ihm unterschlage, dann sprichst Du von einem Feuer, das vom Himmel kommt und darum ganz und gar himmlisch, göttlich und gut ist, und zugleich von einem Feuer, das auf dieser Erde brennen soll und darum wehe tut und die irdischen Dinge zerstört. Mit dem himmlischen Feuer geht es dann wohl ebenso wie mit dem brennenden Dornbusch, der brannte und doch nicht verbrannte, mit dem irdischen dagegen wie mit jenem Gericht, das über Sodoma und Gomorra kam, und das Tod und Vernichtung zurückließ. Aber wie kann beides zusammen sein? Wie kann ein Feuer himmlisch und irdisch zugleich sein?

Du selbst hast es uns angedeutet, wenn Du im Anschluß an Dein Wort vom Feuer sagst: „Mit einer Taufe muß Ich getauft werden, und wie ist Mir bange, bis sie vollendet ist“. Das Feuer, von dem Du sprichst, ist Dein Leiden und Sterben. Am Holze des Kreuzes brennst Du und verbrennst, brennst Du und verbrennst doch nicht. Das Feuer der göttlichen Liebe, das Deine Seele und Deinen Leib durchglüht, ist ein Feuer des Lebens und der Herrlichkeit, das Tod und Verwesung nicht kennt. Das Feuer des göttlichen Zornes hingegen verbrennt Deinen Leib und läßt Deine Seele aufschreien: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ Du, der Gekreuzigte, bist das himmlisch-irdische Feuer, das die Nacht dieser Welt erleuchtet und alles in Brand setzt, — das vernichtet und verklärt. An Dir wurde als Erstem das Feuer der Liebe und des Zornes Gottes offenbar, das Feuer der Liebe zur Herrlichkeit, das Feuer des Zornes zum Tode, aber so, daß eben im Tode die Herrlichkeit des Vaters, Deine Herrlichkeit sichtbar wurde, weil Gottes Zorn über die Sünden der Menschen im Feuer seiner Liebe zerschmolz.

Welch großes Geheimnis ist es doch um das Feuer, das Du auf Erden anzuzünden kamst! Du hast in Deinem Leibe und in Deiner Seele das ‚verzehrende Feuer‘ des zürnenden Gottes, von dem im Alten Testament so oft die Rede ist, das Feuer des Gerichts und der Vergeltung, umgewandelt in ein Feuer der Liebe. Es bleibt zwar ein wirkliches Feuer, das brennt und schneidet und vernichtet. Dein Kreuz, an dem wir alle teilnehmen müssen, tut weh und ist ein Bote des Todes. Aber wer es gläubig annimmt, wer liebende Augen hat, der weiß um die Notwendigkeit, um die wunderbar wandelnde und läuternde Wirkung dieses Feuers, der erfährt mitten im Feuer der Reinigung das Feuer Deiner Liebe.

O Herr, Dein Kreuz ist das große Zeichen, an dem sich die Geister scheiden. Laß es mir nicht zum Verderben werden, sondern zum Heil. Aber ich habe Angst vor Deinem Feuer. Entzünde Du es in mir und gib mir zugleich die Kraft, es ertragen zu können. Laß mich mitten im Feuer Deine Liebe erfahren. Ohne diese Erfahrung würde ich ihm immer wieder zu entfliehen trachten. Send mir Deinen Geist, den Geist Deiner Liebe, das Feuer Deiner Liebe, daß es mich stärke, durchdringe und wandle, daß es meine Augen glühend mache und mein Herz entzünde! Dein Wort: „Feuer auf die Erde zu werfen, bin Ich gekommen, und wie wünsche Ich, daß es schon angezündet wäre“ ist auch zu mir gesagt. Wenn Du nun ein so großes Verlangen hast, in mir Dein Feuer zu entzünden, wenn einzig Deine Liebe Dich dazu treibt, was muß das wohl für ein Feuer sein, welcher Glanz und welche Herrlichkeit, die Du mir zugedacht hast! Alte Mythen wissen zu erzählen, daß das Feuer aus dem Himmel geraubt worden sei. Du hast das Feuer aus dem Herzen Gottes zu uns gebracht. Erst seitdem Du da bist und für uns den Kreuzestod auf Dich nahmst, ist das göttliche Feuer auf der Erde. Es will die ganze Welt und auch mich leuchtend machen, zu einem Abbild Deiner Herrlichkeit, die Du beim Vater hattest, ehe die Welt ward, zum Abbild Deiner Liebe.

Wir feiern in diesen Tagen einen Mann, dem die Kirche Dein Wort vom Feuer in den Mund legt. Du selbst hast in ihm das Feuer entzündet. Er ist zuerst durch die Schule des Kreuzes gegangen und im Feuer Deines Leidens und Sterbens geläutert worden. Das ‚verzehrende Feuer‘ der Heiligkeit Deines Vaters verbrannte aber nicht nur seine Selbstsucht, seine Sinnlichkeit und seinen Stolz, sondern ließ ihn auch Deine Liebe verspüren. Dadurch

ist er ein anderer geworden: ein armer, demütiger, dienender, liebender und glühender Mensch. Er brannte so sehr von Deinem Feuer, daß sein Herz dieses Feuer nicht hielt, und er nicht nur viele Menschen, sondern eine ganze Zeit zur Liebe Gottes zu entflammen suchte.

Herr, laß auch mich von diesem Manne lernen! Laß auch mich Dein Feuer weitertragen! Stehe ich überhaupt in Deinem Feuer, setze ich mich ihm aus, dem Feuer der Reinigung und der Liebe? Ich sehe jetzt erst, was Dein Feuer ist, dieses göttliche Feuer, das verbrennt und wieder nicht verbrennt. Es ist mehr als ein bißchen Begeisterung, als Aktivität und Eifer. Von Natur aus habe ich dieses Feuer nicht in mir; ich habe auch kein Verlangen nach ihm, ich fliehe vielmehr vor ihm. Ich kann und werde es mir darum auch nicht holen. Darum entzünde Du in mir dieses Feuer. Wenn es wirklich in mir brennt, dann brauche ich gar nicht viel zu sagen oder zu tun, es wird ganz von selbst glühen und auch andere entflammen. So will ich denn mit Deiner Gnade und an der Seite dieses Mannes ganz zaghaft Dir nachsprechen: „Feuer auf die Erde zu bringen, bin ich gekommen, und wie wünsche ich, daß es schon angezündet werde“.

B U C H B E S P R E C H U N G E N

Ignatius von Loyola: Der Bericht des Pilgers. Übersetzt und erläutert von Burkhard Schneider S. J. Freiburg, Verlag Herder (1956). 190 S., Ln. DM 7.80.

Zwischen 1553 und 1555 diktierte Ignatius von Loyola seinem Mitbruder P. Gonçalves da Câmara den Werdegang seiner Bekehrung und seines geistlichen Weges, beginnend mit der Eroberung der Feste Pamplona (1521) bis zum Anfang der römischen Tätigkeit (1537/38). Diese ‚Lebenserinnerungen‘ bilden den ursprünglichsten und unumgänglichen Zugang zum Verständnis des Heiligen. In ihrer literarisch äußerst knappen und unbeholfenen Form sind sie eine Quelle von großer Lauterkeit. Da Ignatius von sich nur in der dritten Person spricht — oft nennt er sich einfach den ‚Pilger‘ —, hat Schneider dem kostbaren Dokument mit Recht den Titel ‚Pilgerbericht‘ gegeben. Die erste deutsche Übertragung war von A. Feder S. J. im Jahre 1922 herausgegeben worden. Sie ist durch die vorliegende Ausgabe, die auf der letzten kritischen Edition des spanisch-italienischen Originaltextes beruht (1943 in den Monumenta Historica S. J., Fontes narrativi Bd. I, p. 353 ff.), überholt. In der Übersetzung sucht Schn. den Stil des Berichtes möglichst getreu wiederzugeben, ohne glätten zu wollen. Außer einer gründlichen Einführung in Entstehung und Schicksal des Büchleins fügt er einen Kommentar hinzu, der von großer Sachkenntnis zeugt und erst seine volle Auswertung ermöglicht.

Das in seiner Art einzigartige Dokument ist für die Hagiographie von unschätzbarem Wert.
Fr. Wulf S. J.

Ignatius von Loyola: Geistliche Briefe. Eingeführt von Hugo Rahner (Sammlung: Menschen der Kirche in Zeugnis und Urkunde. Herausg. von Hans Urs von Balthasar. 2 Bd., Dritte neubearbeitete Aufl.). Einsiedeln-Köln-Zürich, Benziger Verlag (1956). 340 S., Ln. DM 14.30.

Diese Auswahl von fast 80 Briefen des heiligen Ignatius (das Corpus seiner Briefe umfaßt 12 Bände und enthält 6740 Briefe, herausg. in Mon. Hist. S. J., series I, 1—12; dazu kommen noch 53 neu aufgefundene Briefe und 17 geistliche Instruktionen) geht auf die erste deutsche Übertragung von Ignatiusbriefen zurück, die O. Karrer 1922 (Freiburg) herausgebracht hatte und die der jetzige Herausgeber um einige Stücke vermehrt 1942 (Einsiedeln) in neuer Gestalt wiederauflegte. Da die Übersetzung verschiedentlich als zu frei und ungenau bemängelt worden war, wurden die Briefe in der hier vorliegenden 3. Auflage völlig neu und — soweit wir kontrolliert haben — sehr getreu übersetzt. Auch die jeweiligen Einführungen in die einzelnen Briefe wurden überarbeitet. Die vier Exkurse zu Beginn des Buches (Lebensbild des heiligen Ignatius, Gehalt und Bewertung des neueren Schrifttums über Ignatius, Die vorliegende